

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Meilensteine der Bibelforschung – 50 Porträts	41
1 Wilhelm Martin Leberecht de Wette <i>Ahnvater der historischen Bibelforschung</i>	43
2 Julius Wellhausen <i>Der Bahnbrecher</i>	45
3 Bernhard Duhm <i>Vom Beginn der geistigen Weltgeschichte</i>	47
4 Gustaf Dalman <i>Pionier der biblischen Ethnoarchäologie</i>	49
5 Hermann Gunkel <i>Mitgründer der Religionsgeschichtlichen Schule</i>	51
6 Leonhard Ragaz <i>Pionier der kontextuellen Bibeldeutung</i>	54
7 Martin Buber <i>Religionsphilosoph, Linkszionist und genialer Bibelübersetzer</i>	56
8 Hedwig Jahnow <i>Frauenpionierin in der alttestamentlichen Wissenschaft</i>	58
9 Albrecht Alt <i>Der Gott der Väter</i>	60
10 Rudolf Bultmann <i>Entmythologisierung des Neuen Testaments und Christusverkündigung</i>	62
11 Sigmund Mowinckel <i>Altorientalischer Kult als Sinnhorizont für biblische Texte</i>	65
12 Karl Barth <i>Römerbrief-Kommentar und dialektische Theologie</i>	67

13	Yehezkel Kaufmann	
	<i>Der erste jüdische, historisch-kritische Bibelwissenschaftler</i>	69
14	William Foxwell Albright	
	<i>Prägende Gestalt der Bibelarchäologie</i>	71
15	Gerhard von Rad	
	<i>Theologisches Reden vom Alten Testament als Nacherzählung</i>	73
16	Martin Noth	
	<i>Amphiktyonie und Deuteronomistisches Geschichtswerk</i>	76
17	Roland Guérin de Vaux	
	<i>Der Entdecker von Qumran</i>	78
18	Hans Walter Wolff	
	<i>Prophetie und Protest</i>	80
19	Kurt Aland	
	<i>Wie lautet der ursprüngliche Text des Neuen Testaments?</i>	82
20	Herbert Haag	
	<i>Mit der Bibel den Katholizismus reformieren</i>	84
21	David Flusser	
	<i>Bedeutendster jüdischer Jesusforscher und unentbehrlicher Vermittler zwischen den Religionen</i>	87
22	Dominique Barthélemy	
	<i>Revolutionär der Textkritik</i>	89
23	Krister Stendahl	
	<i>Paulus und das gute Gewissen</i>	91
24	Brevard S. Childs	
	<i>Der Kanon als Schlüssel zum Verständnis der Bibel</i>	93
25	Jacob Milgrom	
	<i>Virtuoser Deuter der biblischen Ritualgesetze</i>	95
26	James Barr	
	<i>Intelligent glauben</i>	98
27	Martin Hengel	
	<i>Judentum und Hellenismus</i>	100
28	Oswald Loretz	
	<i>Ugarit und die Bibel</i>	102
29	Carlos Mesters	
	<i>Das Leben und die Bibel</i>	104

30	Fernando Belo	»C/X« – Bibellektüre als Teil einer politischen Praxis	106
31	Luise Schottroff	Sozialgeschichte im Dienst der Befreiung	109
32	Othmar Keel	Bildforscher unter Textforschern	111
33	Hans Heinrich Schmid	Weisheit, Gerechtigkeit, Pentateuch und – die Zürcher Universität	113
34	David J. A. Clines	Von rechts nach links und von links nach rechts lesen	115
35	Frank Crüsemann	Sensibilität für gesellschaftliche Prozesse	117
36	Ulrich Luz	Das Matthäusevangelium und seine Wirkungsgeschichte	120
37	Elisabeth Schüssler Fiorenza	Die Macht des Wortes erforschen	122
38	Adrian Schenker	Geist und Buchstabe	124
39	Erich Zenger	Pentateuch- und Psalmenforscher, Advokat des jüdisch-christlichen Dialogs	126
40	Eugen Drewermann	Tiefenpsychologie und Exegese	128
41	Helen Schüngel-Straumann	Feministische Exegetin der ersten Stunde	131
42	Athalya Brenner	Ohren für weibliche Stimmen in der Bibel	133
43	Gerd Theißen	Jesusbewegung und Sozialgeschichte	135
44	Max Küchler	Religion und Politik in der Landschaft	137
45	Erhard Blum	Kompositionen statt Quellen	139

46	Bernadette Brooten	
	<i>Junia – hervorragend unter den Aposteln</i>	142
47	Marie-Theres Wacker	
	<i>Lehrerin der Unterscheidung von Geistern</i>	144
48	Adele Reinhartz	
	<i>Jüdische Neutestamentlerin im Dienste der eigenen Tradition</i>	146
49	Renita Weems	
	<i>Afrikanisch-amerikanische Bibelauslegung</i>	148
50	Martti Nissinen	
	<i>Prophetie als Phänomen der ostmediterranen Kultur</i>	150
	Personenverzeichnis	153
	Literaturhinweis	156
	Autorinnen und Autoren	157
	Bildnachweis	158

Vorwort

Was will uns die Bibel sagen? Diese Frage beschäftigt christliche und jüdische Leserinnen und Leser ganz besonders seit der Aufklärung. Nahm man bis dahin Bibelverse als zeitlos gültiges Gotteswort wie ein Orakel entgegen, so entdeckte der autonome Geist jetzt die historische Distanz dieser Texte, ihre Ungereimtheiten, ihre menschliche Herkunft. Aber wie war es möglich, an die Worte der Bibel zu glauben, ohne die Vernunft preiszugeben? Zu diesem intellektuellen Opfer waren die Menschen, die es gewagt hatten, sich dem freien Denken zu öffnen, nicht bereit. Man kam deshalb zum Schluss, dass die Bibel der wissenschaftlichen Auslegung bedarf: »Die kirchliche Erklärung der Heiligen Schrift soll man zwar nicht verachten, doch bleibt sie der genaueren Beurteilung und der Verbesserung durch die Exegeten unterstellt.« Dieser Satz aber gehört zu den von Papst Pius X. 1907 verurteilten modernistischen Häresien. Erst 1943 verlangt Papst Pius XII. genau das: »Der Exeget muss sozusagen im Geiste zurückkehren in jene fernen Jahrhunderte des Orients und mit Hilfe der Geschichte, der Archäologie, der Ethnologie und anderer Wissenschaften genau bestimmen, welche literarischen Arten die Schriftsteller jener alten Zeit anwenden wollten und in Wirklichkeit anwandten.«

Die wissenschaftliche Arbeit am biblischen Text hatte und hat wegen der enormen kulturellen Bedeutung des Textes immer auch Signalwirkung für andere Disziplinen. Sie befruchtete so unterschiedliche Fächer wie die Philologie, die Literaturwissenschaft, die Ethnologie, die Kunstgeschichte, die Archäologie, die Hermeneutik und die Sozialwissenschaften, hat aber auch viel von diesen Fächern profitiert. Kurz: Die Suche nach dem »Code«, der den biblischen Text knackt, erweist sich als ein zutiefst interdisziplinäres und gerade deshalb auch höchst spannendes Abenteuer.

Meilensteine dieser Suche werden hier allgemeinverständlich in der Gestalt von fünfzig Kurzporträts präsentiert. 50, das ist biblisch gesprochen 7 mal 7 plus 1, ein Symbol der Fülle. So wie die Zahl symbolisch ist, verweisen auch die Porträtierten über sich hinaus auf eine reiche, weite Welt der wissenschaftlichen Bibelforschung, für die sie als *pars pro*

toto stehen. Gegenüber früheren Darstellungen der biblischen Forschungslandschaft (siehe Literaturhinweise), die zumeist auf Deutschland, auf Männer und auf Protestanten fokussieren, wird hier der Horizont beträchtlich erweitert. Leitend bei der Wahl aus der Menge der Forscherinnen und Forscher war weder die Länge der Literaturliste der Person, noch ihr akademischer Kurswert, sondern die *ausstrahlende Innovationskraft ihres Schaffens*.

Es ist mir eine besondere Freude, dass Erhard Gerstenberger die Einleitung zu den Porträts geschrieben hat. Er steht wie kaum ein anderer Forscher seiner Generation für menschliche, konfessionelle und methodische Weltoffenheit, sowie für die Verbindung von Forschung und theologischem Engagement. Weil er einen guten Teil seines Lebens in Nord- und Südamerika verbracht hat, ist er der berufene Wegweiser durch die Forschungslandschaft in globaler Perspektive. Detlef Hecking, Esther Kobel, Markus Saur, Silvia Schroer und Luzia Sutter Rehmann danke ich für die angenehme Zusammenarbeit, Angelika Boesch und Jürg Meienberg dafür, dass sie es ermöglicht haben, eine erste Version der Porträts im Pfarrblatt Bern einem breiteren Publikum vorstellen zu können.

Thomas Staubli

1 | **Wilhelm Martin Leberecht de Wette** **(1780–1849)**

Ahnvater der historischen Bibelforschung

*»Lieber wisse man etwas weniger, das aber, was man weiß,
mit größerer Gewissheit!«*

Wilhelm Martin Leberecht de Wette wurde als Sohn einer Theologenfamilie in Thüringen geboren, besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte in Jena Theologie. In seiner lateinischen Promotionschrift von 1805 stellte er die These auf, das Buch Deuteronomium sei formal und inhaltlich innerhalb der fünf Bücher Mose eine eigenständige Größe, die auf einen jüngeren Verfasser zurückgehe, der hier eine Zusammenfassung des Vorangehenden gebe. Mit dieser Arbeit legte de Wette einen Grundstein für die moderne Pentateuchforschung, die bis heute über die Funktion des Deuteronomiums innerhalb der fünf Bücher Moses diskutiert. De Wettes zweibändige »Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament« von 1806/07 führen die literargeschichtlichen Arbeiten weiter und begründen zum einen die Meinung, dass die Chronikbücher unter Zuhilfenahme der Samuel- und Königsbücher verfasst wurden und daher als selbstständige Quelle für die Rekonstruktion der Geschichte Israels ausscheiden, zum andern – unter Rückgriff auf die Ergebnisse der Promotionschrift – die These, der Pentateuch sei ein großes Sammelwerk, das verschiedene mythische Erzählungen miteinander vereine: »Wenn aber nun der Pentateuch als Geschichtsquelle unbrauchbar oder vielmehr als solche gar nicht da ist: so hat er darum nicht seine Existenz und seinen Werth verloren; er gewinnt vielmehr einen höhern ... Er ist Produkt der vaterländischen religiösen Poesie des Israelitischen Volkes, in welchem sich sein Geist, seine Denkart, sein Patriotismus, seine Philosophie und Religion spiegelt, und ist also eine der ersten Quellen der Cultur- und Religionsgeschichte.« In seinem Psalmenkommentar aus dem Jahr 1811 – inzwischen war de Wette, nach einigen Jahren in Heidelberg, Professor an der neugegründeten Berliner Universität – unterteilt er die Psalmen in verschiedene Gruppen, stellt die rhythmischen Strukturen der Texte

dar und nimmt eine relative chronologische Einordnung der Psalmen vor. Bei der Zuordnung einzelner Psalmen zu konkreten Situationen oder Personen bleibt de Wette allerdings skeptisch – er ist der Ansicht, man möge lieber etwas weniger wissen, das dann aber mit größerer Gewissheit.

Nachdem de Wette nach Meinungsverschiedenheiten mit dem Berliner Kultusministerium 1819 entlassen wurde – selbstständig denkende Köpfe waren der preußischen Obrigkeit offensichtlich ein Dorn im Auge –, erhielt er nach einer schwierigen Zeit der Unsicherheit 1822 einen Ruf nach Basel, wo er die Theologische Fakultät reorganisierte und mehrfach das Amt des Rektors der Universität innehatte. De Wette vertrat nun die Theologie als Ganze: Neben dem Alten beschäftigte er sich auch mit dem Neuen Testament, verfasste sogar eine christliche Sittenlehre – ein Universaltheologe alter Schule: → Karl Barth resümiert: »So verwirklichte er nach außen die in Basel besonders erwünschte, aber gewiss auch allgemein eindrucksvolle Personalunion von besonnen moderner Philosophie, historisch-kritischer Gelehrsamkeit und Einfühlungskunst und gut kirchlicher Frömmigkeit.«

Markus Saur

Hauptwerke/Lektüreempfehlung: Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament I-II, Halle 1806/07.

Mehr über Wilhelm Martin Leberecht de Wette: Rudolf Smend, Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849), in: ders., Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten, Göttingen 1989, 38–52.

2 | Julius Wellhausen (1844–1918)

Der Bahnbrecher

»Lex post prophetas – das Gesetz kommt nach den Propheten«

Man hat Julius Wellhausen als einen Titan bezeichnet, und tatsächlich gibt es kaum einen Alttestamentler des 19. Jahrhunderts, dessen Argumentation bis heute so wenig an Überzeugungskraft eingebüßt hat.

Wellhausen studierte in Göttingen und kehrte nach Stationen als Professor für Altes Testament in Greifswald und als Professor für Semiotik in Halle und Marburg nach Göttingen zurück. In seiner wissenschaftlichen Arbeit verband er die literargeschichtliche Analyse der alttestamentlichen Texte eng mit der Rekonstruktion der Geschichte des antiken Israel; die zeitliche Einordnung der verschiedenen Textbereiche bildet für ihn die entscheidende Grundlage seiner Arbeit als Historiker. Wellhausens Hauptwerke – seine »Prolegomena zur Geschichte Israels«, 1878, und seine »Israelitische und jüdische Geschichte«, 1894 – sind zu Klassikern der Bibelwissenschaft geworden; sowohl stilistisch als auch inhaltlich haben sie bleibende Maßstäbe gesetzt. Der Sache nach kommt Wellhausen in den »Prolegomena« aufgrund seiner literarkritischen Untersuchung der Geschichtsbücher zu dem Ergebnis, dass nicht die Gesetzestexte des Pentateuch, sondern die prophetische und erzählende Literatur zum Ältesten gehören, was aus dem antiken Israel überliefert ist. Im Pentateuch sind nach Wellhausen die Texte, die an Kult und Gesetz orientiert sind, nicht die Grundlage, sondern ein sehr junger Überlieferungsstrang, dem ältere erzählerische Texte, in denen Gesetzstraditionen keine Rolle spielen, vorangehen: »Der Jehovist nun gar will kein mosaisches Gesetz, sondern ein einfaches Geschichtsbuch sein; der Abstand der Gegenwart von der Vergangenheit, über die gehandelt wird, wird nicht im mindesten verdeckt.« Neben diesen alten, erzählenden Jehovisten tritt erst viel später ein Priesterkodex, der nach Wellhausen »unter dem Einfluß der Gesetzgebung der nachexilischen Restauration eine völlige Umgestaltung der alten Tradition bewirkt«. Zwischen der Entstehung der älteren Texte

des Jehovisten und der Abfassung des Priesterkodex liegen die Anfänge des nachexilischen Judentums, dessen Grunddokument für Wellhausen der Priesterkodex ist. Diese Thesen hatten eine umstürzende Wirkung: Das Gesetz steht demnach am Ende der Entwicklung der israelitischen Religion, es bildet nicht den Ausgangs-, sondern den Schlusspunkt einer Entwicklung, an deren Anfang die volkstümlichen Sagen und Erzählungen sowie die Prophetenreden stehen; das alte Israel unterscheidet sich demnach deutlich vom nachexilischen Judentum – so das Ergebnis Wellhausens nach literarkritischer Detailarbeit.

Wellhausen sah sich gegen Ende seiner Greifswalder Zeit immer weniger im Stande, junge Studenten für das Pfarramt auszubilden. Daher verließ er die Theologische Fakultät, um sich als Professor für Semitistik vor allem arabistischen Studien zuzuwenden; in seiner Studie »Reste arabischen Heidentums« hat er mit der Rekonstruktion der vorislamischen, altarabischen Kultur auch hier Neuland erschlossen.

Markus Saur

Hauptwerke/Lektüreempfehlung: Julius Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, 1878, Nachdruck der 6. Auflage von 1927, Berlin/New York 2001; Israelitische und jüdische Geschichte, 1894, Nachdruck der 7. Auflage von 1914, Berlin/New York 2004.

Mehr über Julius Wellhausen: Rudolf Smend, Julius Wellhausen. Ein Bahnbrecher in drei Disziplinen, München 2004.